



## Dem Verlust grüner Qualität entgegenwirken

Bremen ist eine grüne Stadt. Bürgerpark, Rhododendron-Park und Wallanlagen sind die bekanntesten städtischen Grünräume Bremens - neben vielen weiteren Parks, Grünanlagen, Friedhöfen, Alleen und teils gut durchgrüntem Stadtquartieren. Die Weserufer, die Lesum, viele große und kleine Gewässerzüge, Kleingartengebiete und Deiche ergänzen Bremens Grün. Für die ökologischen Funktionen in der Stadt spielen dabei neben alten Bäumen vor allem auch Wildnisflächen und Brachen eine wesentliche Rolle. Das „grüne Netz“ der Stadt ist eine wichtige Grundlage für die hohe Lebensqualität in Bremen, die ihre Bürgerinnen und Bürger zu schätzen wissen und die Stadt auch als Wirtschaftsstandort attraktiv macht. Eine hohe Qualität des städtischen Grüns ist ein klarer Standortvorteil und ein wichtiges Identifikationsmerkmal Bremens für seine Bürger und Gäste. Grün in der Stadt ist zudem Voraussetzung für eine nachhaltige und zukunftsfähige Stadtentwicklung: Urbanes Grün fördert die Gesundheit, mildert die Folgen des Klimawandels und übernimmt wichtige soziale Funktionen. Die grüne Infrastruktur Bremens - öffentliche Grünanlagen, Parks, Plätze und grüne Straßenzüge - muss erhalten und weiter entwickelt werden. Die Stadtentwicklung hat sich aus nachvollziehbaren Gründen weitgehend von der Expansion im Außenbereich verabschiedet. Umbau und Innenverdichtung rücken in den Mittelpunkt, führen aber fast zwangsläufig zu Konflikten mit dem Grün der Stadt. Die Pflege und die stetige Erneuerung der grünen Infrastruktur haben zudem mit den immer schwierigeren finanziellen Rahmenbedingungen zu kämpfen. Dies alles trifft nicht selten auf ein mangelndes Bewusstsein für die herausragende Bedeutung des öffentlichen Grüns.

Das „**Bündnis für ein grünes Bremen**“ sorgt sich um den Erhalt, die Entwicklung und die dauerhafte Pflege von Bremens Stadtgrün. Das Bündnis fordert in sieben Handlungsfeldern, städtisches Grün und Freiraumqualitäten in Bremen dauerhaft zu erhalten, weiter zu entwickeln und auszubauen und bietet dazu den Dialog an:

### 1. **Bremen braucht nicht weniger, sondern mehr und bessere Grünstrukturen.**

Das städtische Grün ist nicht gleich verteilt. Entwicklungsbedarf besteht vor allem in mit Grün unterversorgten Quartieren und bei besonderen stadtgestalterischen wie ökologischen „Qualitäten“. Vor allem alte, oft das Stadtbild prägende Bäume sind von hervorragender Bedeutung für die ökologische Qualität. Für diese bedarf es nicht nur Neupflanzungen, sondern vielmehr auch eines langfristigen Entwicklungsplans, der Bereitstellung ausgedehnter Freiflächen (insbesondere in Parks, größeren Grünanlagen und ehemaligen Kleingartengebieten) sowie einer neuen Sicht auf Verkehrssicherungspflichten<sup>1</sup>. Stadtgestalterische Qualitäten sollen zugleich soziale Funktionen wie Aufenthaltsqualität (Plätze) und nicht motorisierte Mobilität (Radwegeverbindungen, Fußwege) befördern.

---

<sup>1</sup> Die Anforderungen zur Gewährleistung der Verkehrssicherungspflicht haben sich in den letzten Jahren ins Unrealistische gesteigert und binden hierdurch große finanzielle und personelle Ressourcen. Um einen weiteren starken Verlust von vermeintlich nicht mehr verkehrssicheren Altbäumen zu verhindern, sind begrenzende Vorgaben dringend erforderlich.

## **2. Die Wertschätzung für das Grün erhöhen.**

Die Vielfalt des Bremer Grüns muss stärker in die öffentliche Wahrnehmung rücken. Der Stellenwert von urbanem Grün als kommunales Handlungsfeld ist zu gering. Dabei ist eine hohe Wertschätzung des Grüns Grundvoraussetzung für seine nachhaltige Stärkung und Sicherung. Dazu gehört die Anerkennung von grünen Freiräumen als gleichwertige Teile der städtischen Infrastruktur, die nicht nur als Ergänzung zur Bebauung und als Flächen-reservoir gesehen werden, sondern als unverzichtbares Gegenstück. Der Wert von Grün in der Stadt und die oft verborgenen grünen Orte der Stadt müssen präsentiert und sichtbarer gemacht werden. Dafür bedarf es der Unterstützung der vielen Akteure auch außerhalb der öffentlichen Hand.

## **3. Die Zukunftsfähigkeit des Grüns bedarf einer Anpassungsstrategie.**

Der Klimawandel mit seinen zukünftig ausgeprägten Temperatur- und Niederschlags-extremen ist genauso zu berücksichtigen wie das Gegensteuern gegen den Biodiversitäts-verlust durch vielfältigere, blütenreichere Flächen über Umbau, extensive Pflege und natürliche Sukzession. Gute Beispiele aus anderen Städten in Verbindung mit Modell-versuchen bei der Grüngestaltung und -pflege in Bremen sind dafür hilfreich und nötig. Denn es gilt, sich von tradierten Pflegemustern zu lösen und neue Handlungsstrategien für eine langfristige Umorientierung zu entwickeln.

## **4. Die Kompetenzen für das öffentliche Grün sind zu bündeln und zu stärken.**

Derzeit sind Verantwortung und Kompetenzen für städtische Grünflächen auf mehrere städtische Institutionen und Einrichtungen verteilt. Sie sollten im Interesse effektiver Planung, Entwicklung und Pflege im Sinne eines Grünflächenamtes wieder zusammen geführt werden. Der senatorischen Behörde obliegt die strategische Steuerung im Sinne einer integrierten Stadtentwicklung.

## **5. Eine hohe Qualität bei Planung, Umsetzung, Pflege und Management des öffentlichen Grüns braucht engagierte Menschen und fachkundige Köpfe, die verantwortlich die besten Lösungen für die zukunftsfähige Neuausrichtung (s.o.) erarbeiten. Unter begrenzenden Rahmenbedingungen bedarf es dazu neuer Strategien und fachlich begründeter Prioritätensetzungen.**

## **6. Grün in der Stadt erfordert eine finanzielle wie personelle Mindestausstattung.**

Diese wird inzwischen offensichtlich unterschritten. Bei knappen Haushaltsmitteln kommt es umso mehr darauf an, projektbezogen geeignete überregionale Fördertöpfe zu erschließen sowie kreativ neue Finanzierungswege zu eröffnen, z.B. über Kostenbe-teiligung von Bauherren (Pflege von Grünflächen/ Dachbegrünung), Einführung von zweckgebundenen Abgaben oder Wiedereinführung von innerstädtischer Eingriffs-regelung zwecks Speisung eines Grünfonds. Auch die Aktivierung von bürgerschaftlichem Engagement kann unterstützend wirken. Zivilgesellschaftliche Initiativen (privatwirt-schaftliche Akteure, Institutionen, Stiftungen und Bürgerinitiativen) sind daher aufzugreifen, aktiv zu unterstützen und in eine strategische, langfristig wirksame Grün-, Natur- und Freiraumentwicklung einzubinden.

## 7. Das planungsrechtliche Instrumentarium stärker nutzen.

Das planungsrechtliche Instrumentarium birgt nach wie vor erhebliche Potenziale zur Erhaltung und Entwicklung des Grüns in der Stadt - ganz besonders im Baumschutz bei Bauvorhaben. Festsetzungen von Baumpflanzungen Baugenehmigungen und in Bau-plänen stehen oft nur auf dem Papier und werden in der Praxis kaum überprüft. Kabel-verlegungen schädigen häufig den Wurzelraum alter Bäume. Im Verwaltungshandeln können mehr Informationen, Schulung und Vorort-Kontrolle genauso wie eine engere Verzahnung von Bau- und Umweltbehörde helfen. Einen weiteren Ansatz können rechtliche Vereinfachungen darstellen - wie die Verlagerung der Pflanzpflicht durch eine obligatorische Ablöse, die der Grünentwicklung im Stadtteil zu Gute kommt. Der Baumschutz könnte so von einer reagierenden Instanz zu einem auf der Ebene der Bauleitplanung strategisch für Stadtquartiere wirkenden Erhaltungs- und Entwicklungsinstrument mit finanzieller Eigenausstattung werden.

### **„grünes bremen“ Bündnis für eine lebenswerte Stadt**



Architektenkammer der Freien Hansestadt Bremen  
Bund Deutscher Landschaftsarchitekten (bdla) Landesgruppe Niedersachsen + Bremen e.V.  
Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland (BUND) Landesverband Bremen e.V.  
Deutsche Gesellschaft für Gartenkunst und Landschaftskultur, Landesverband Bremen /  
Niedersachsen-Nord e.V.  
Verband Garten -, Landschafts- und Sportplatzbau Niedersachsen-Bremen e.V.

Tim Großmann, Parkdirektor Bürgerpark Bremen  
Prof. Thomas Heinrich, Hochschule Osnabrück, Landschaftsarchitektur, Landschaftsbau,  
Sportplatzbau, Bremen  
Ulf Jacob, Dipl.-Ing. agr. Gartenbauwissenschaft, Bremen  
Manuel Peppler, Geschäftsführer F.C. Peppler GmbH  
Dr. Klaus Rautmann, 1. Vorsitzender DGGL LV Bremen / Niedersachsen-Nord e.V.  
Dr. Hartwig Schepker, Wissenschaftlicher Leiter Botanischer Garten und Rhododendron-Park Bremen  
Prof. Verone Stillger, Hochschule Osnabrück, Landschaftsplanung und Regionalentwicklung, Bremen  
Prof. Dietmar Zacharias, Hochschule Bremen, Angewandte und ökologische Botanik

*Bremen, im Mai 2014*

Weitere Informationen unter [www.grünes-bremen.de](http://www.grünes-bremen.de)